

Kabelsalat

„Wohl an, Maitre, welche kulinarische Feinheit könnt Ihr heute kredenzen? Mir ist so nach Gespenster-Strippe mit einem Hauch Spiral darin.“

Gut erkannt, liebe Saitenquäler, heute geht's ums Kabel. Na na, da werden doch wohl nicht die Augen verdreht, etwas mehr Aufmerksamkeit, wenn ich bitten darf. Ist nämlich gar nicht so schlimm. Ich mach's mal kurz und knackig: anders als in anderen Bereichen der Musikbranche gibt es bei uns kein richtig und falsch, sondern nur Geschmack. Punkt. Unsere Gitarrenelektronik nämlich bildet in ihrer Einfachheit eine Resonanzüberhöhung (als wenn ein Equalizer eine Frequenz irgendwo kräftig hoch zieht), das ist der Sound, den unser Pickup liefert. Unsere eingesteckte Stolperfalle bildet nun mit seinen spezifischen elektronischen Eigenschaften ein zusätzliches Bauteil, das diesem Resonanzkreis parallel geschaltet wird und eben diesen Frequenz-Peak nach unten verschiebt und etwas abschwächt. Alles in allem erreichen wir so unseren persönlichen Gitarrenton. Ob ein Kabel kurz, lang, dick, dünn, spiralförmig oder so ist spielt absolut eine Rolle und lässt unser Instrument irgendwie anders klingen. Ergo: es gibt kein falsch und richtig, erst recht kein neutral, es gibt nur Klangänderungen, die gefallen oder nicht. Da ist natürlich Probieren angeraten.

Halt, bevor sich die ersten aus dem Thema ausklinken: neben dieser Freiheit gibt es einige Punkte, die durchaus als immerwährende Qualitätsmerkmale angeführt werden können: Kabel sollten gute Stecker haben (die für viele Steckzyklen guten Kontakt halten; Goldbeschichtung ist nicht unbedingt ein Qualitätskriterium, elektrisch gesehen gibt es keine Vorteile. Blicke der Korrosionsschutz, das können Nickel und Chrom aber auch, zumal Gold bei Billigprodukten oft nur hauchdünn und somit kurzlebig aufgezogen wurde), Lötstellen sollten gut ausgeführt sein, gute Abschirmung ist wichtig, solide und gut dimensionierte Ummantelung verhindert Trittschall (wichtig für die Highgain-Fraktion) und zu steife Kabel behindern auf der Bühne.

„Aber das sündhaft teure Kabel mit dem coolen Endorser muss doch besser sein, oder?“ Nein! Zumindest aber sind sie in aller Regel aber recht roadtauglich ausgeführt, das ist doch schon was, ... geht aber auch günstiger. So, jetzt soll's theoretischer werden und ich kann mich schon mal von den Kollegen verabschieden, denen oben gemachte Aussagen ausreichen.

... so, nun mal Butter bei die Fische. Es gibt im Bereich der Hersteller für die Musikbranche nur noch wenige Menschenfreunde, wenige uneigennützig Weltverbesserer und wenig Ehrlichkeit. Auch hier herrscht Geschäftemacherei und schnödes Profitdenken. Es geht in erster Linie nicht um unseren Sound, sondern um unser Geld. Da scheuen sich Firmen auch nicht mit Dingen zu werben, die aus Sicht der Wissenschaft haarsträubend anmuten oder aber, so als Halbwahrheit, einfach in den falschen Kontext gebracht werden (z. B. Wellenwiderstand, d.h. unterschiedliche Geschwindigkeiten der Frequenzen im Kabel, Laufrichtung oder aber sauerstoffarmes Kupfer). Von den vielen Parametern, die ein Kabel aufzuweisen hat, bleibt in unserer bescheidenen NF-Technik nur die Kabelkapazität von effektiver Bedeutung, der Rest spielt keine entscheidende Rolle. Aber genau diese recht komplizierten, für uns Normalos undurchsichtigen Zusammenhänge, werden gerne aufgeführt und von vielen Dummschwätzern zur Kabelmagie mystifiziert. Nur zur Klarheit: auch ich glaube, dass es gerade in der Elektro-Akustik Phänomene gibt, die sich nicht ohne weiteres nachweisen lassen (auch Wissenschaftler lernen dazu, was sie aber ungern zugeben). Wenn diese unbeweisbaren Feinheiten gepaart mit willkürlichem Fachjargon jedoch dazu genutzt werden, teure Produkte an den Mann/die Frau zu bringen und darüber hinaus bei Zweiflern Unmusikalität unterstellt wird, habe ich ein Problem damit. Verlasst euch auf euer Ohr, habt Mut zur eigenen Wahrheit. Hier greift eine einfache, teuer erlernte Regel: hörst du keinen Unterschied/keine Verbesserung, so lass das Gerät, den Effekt, etc. selbstbewusst weg. Was man nicht hört, spielt auch keine Rolle. So einfach ist das.

Damit zurück zu den Fakten. Benutzt man ein geeignetes Messgerät, so kann man dieses Verschieben der Resonanzfrequenz (s. o.) bei unterschiedlichen Kabeln wunderbar verfolgen. Warum aber greift unsere Strippe so beherzt ins Klanggeschehen ein? Innen haben wir es mit einem isolierten Innenleiter zu tun (verbunden mit der Spitze des Klinkensteckers), drumherum gewickelt wurde ein Schirm aus feinen Kupferdrähten, um das Innenleben vor elektrischen Störfeldern zu schützen. Diese Anordnung verursacht eben jene Eigenkapazität (abhängig vom Abstand der Leiter

zueinander und der Länge des Kabels), die von uns automatisch parallel zu der des Pickups geschaltet wird und oben beschriebenen Effekt auslöst (Kapazität = Kondensator, ... aha! Mit Hilfe dieser Dinger ließe sich unser Kabel also durchaus pimpen). Will man also möglichst viel Eigenklang des PUs zum Verstärker retten, sollte das Kabel kurz und kapazitätsarm sein. Aber vielleicht ergibt eine hohe Kapazität im Zusammenspiel mit unserer Klampfe genau den lang ersehnten Sound mit Fülle und Wärme? Ich sach nur: Hendrix, seine Strat, sein Marshall und sein Spiralkabel.

Aber halt, das alles gilt nur für unsere passive, hochohmige Gitarrenschtaltung. In anderen elektrischen Umgebungen treten andere Gesetzmäßigkeiten in den Vordergrund. Keinen Einfluss hat die Kabelkapazität nämlich bei aktiven PUs oder anderer aktiver Elektronik (EQ, Sender), hier gibt der Tonabnehmer seinen tatsächlichen Eigenklang zum besten und der ist (s. o.) heller und spitzer. Am Buchsenausgang liegt nämlich jetzt ein niederohmiges Signal an und das interessiert sich nicht für Kapazitäten, hier kann frei und meterweise nach optischen und mechanischen Gesichtspunkten gekauft werden (ein passend platziertes Bauteil kann aber auch hier an alte Hörgewohnheiten anknüpfen).

So, wieder einmal lang geschwafelt. Letztendlich geht es uns doch nur darum Musik zu machen, ... unsere Musik. Also hab' die Freiheit, dir dein Kabel dazu passend zu suchen (oder zu bauen, alles Wissenswerte weißt du ja jetzt). Leih dir Kabel von Kollegen und vergleiche. Zur Abwechslung entscheidet heute mal nur der Geschmack. Testsieger hin oder her. Wenn es klingt, ist es richtig, es gibt ja schließlich auch nicht das eine, perfekte Bratkartoffelrezept.

Sauber bleiben, Euer Matze McGuyver

